

”...halt

immer

Motz

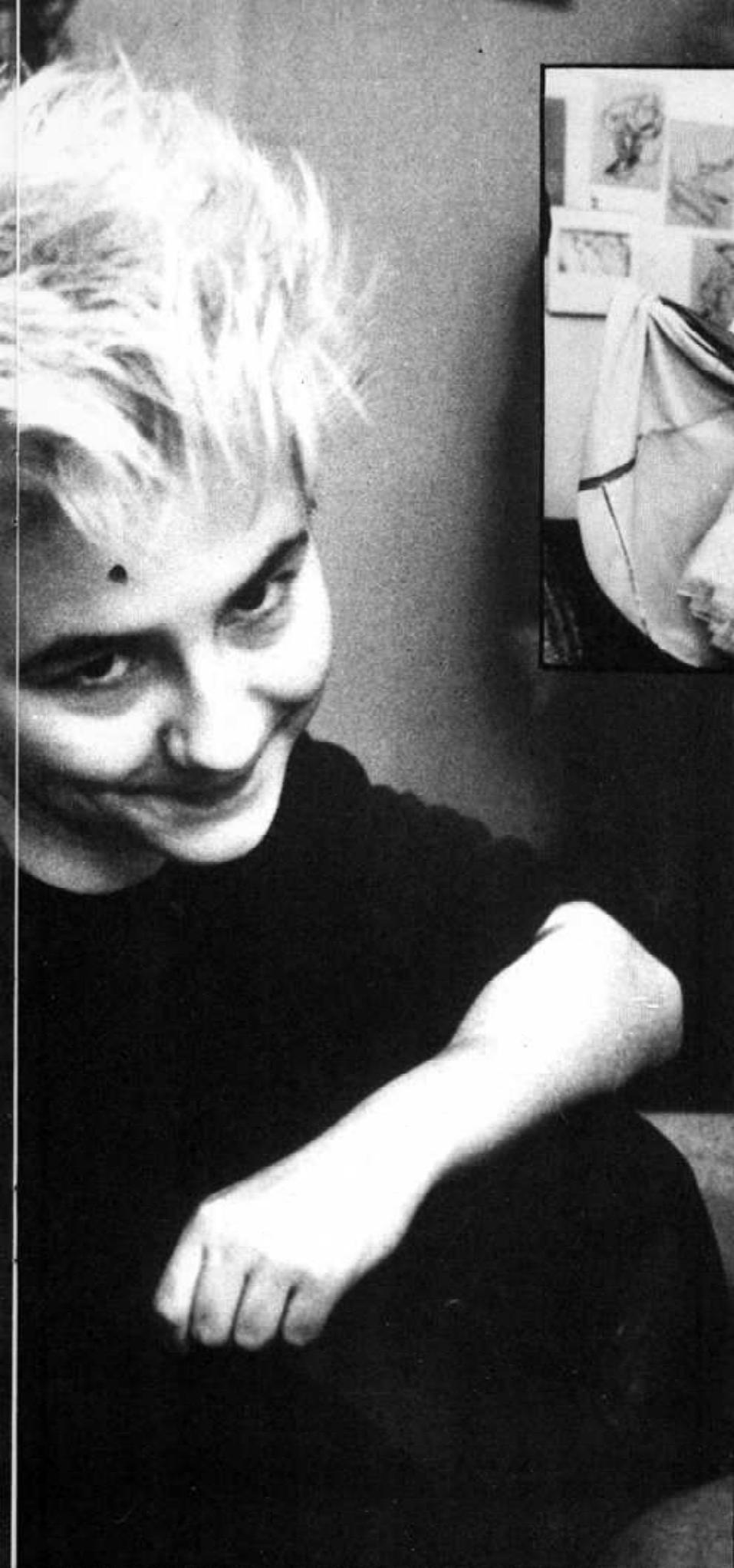
machen”

PUNK, TEDS, POPPER, SKIN-HEADS

Ich bin Lehrerin an einer Berliner Gesamtschule (Steglitz). Die Mädchen, die ich für das Interview angesprochen habe, kenne ich zum Teil aus dem Unterricht. Andere habe ich angesprochen, weil sie mir in der Schule aufgefallen sind, zum Beispiel durch ihre bunten Haare oder ihre auffällige Kleidung, wie Petticoats. Sie sind in der neunten und zehnten Klasse, also zwischen 14 und 16 Jahre alt, und gehen zum großen Teil nach der zehnten Klasse von der Schule ab. Außerhalb der Schule treffen sie sich in verschiedenen Jugendcliquen: Punk-, Teds-, Skin-Heads- und Poppergruppen.

Die Punks zum Beispiel bezeichnen sich selbst als ‚die letzte Generation‘ unter dem Schlagwort ‚no future‘.





**alle Fotos
Barbara Rosenberg**



Bea: Zunächst würde ich gerne von jeder einzelnen von euch wissen, zu welcher Gruppierung ihr euch zählt, und wie eure Entwicklung dahin verlaufen ist.

Steffi: Ich weiß selbst nicht so genau, wo ich mich eingruppiere, eigentlich würde ich sagen, ich bin Punk. Aber da schütteln manchmal Leute den Kopf und sagen, 'das kann doch nicht sein', weil ich auch anders angezogen bin, manchmal stinknormal.

Da ich jetzt im Sommer ungefähr zwei Jahre mit Punks zusammenbin, habe ich das Gefühl, daß ich es gar nicht mehr nötig habe, mich so total zerfetzt anzuziehen. Ich glaube, ich habe auch das Bewußtsein vom Punk, auch wenn ich mich nicht so anziehe.

Bea: Was meinst du damit, 'du hast ein Bewußtsein von Punk'?

Steffi: Es gibt verschiedene Punks, die gar nicht nachdenken, die sagen immer: 'Anarchie' und 'alles kaputtmachen'. Für mich ist Punk, anders angezogen zu sein und anders zu sein als andere, von mir aus aber auch tolerant zu sein Skins und Teds und normalen Leuten gegenüber. Und halt immer Motz machen, ich meine nicht, daß man die Leute böse anmacht, aber immer Alarm schlagen. Daß man also normal ist und normal mit den Leuten reden kann, aber trotzdem Action dazwischen macht. Das ist so meine Auffassung überhaupt vom Leben. Die Toleranz finde ich am wichtigsten.

Damit es nicht langweilig wird, rumgrölen und action. Viele sagen zu dieser Gruppe, daß wir Nobelpunks sind, da wir manchmal feiner angezogen sind, teure Schuhe haben. Das kann schon sein, aber ich finde es geil, wenn man Nobelpunk ist und trotzdem Motz macht, 'ne große Schnauze hat und dafür auch was tut. Nicht nur 'ne große Schnauze hat und nichts macht.

Bea: Wieviele sind denn in dieser Gruppe?

Steffi: In der Clique sind ungefähr zwanzig, wenn's hoch kommt, aber als feste Gruppe sind sie ungefähr zehn und sehen sich jeden zweiten Tag.

Bea: Und dann so halbe, halbe?

Steffi: Eine Zeitlang waren nur ganz wenige Mädchen in der Gruppe. Jetzt sind es ungefähr genauso viele Mädchen wie Jungen.

Bea: Und alle im gleichen Alter?

Steffi: Nein, die Jungen sind fast alle schon ein bißchen älter, neunzehn, zwanzig. Aber wir Mädchen sind ungefähr alle gleich alt, es geht hoch bis siebzehn, eine wird jetzt schon achtzehn.

Bea: Und wie trefft ihr euch? Auf der Straße?

Steffi: Nein, im Café Camarillo. Wir haben zwei Mal in der Woche Karate, sonntags und mittwochs. Da treffen wir uns vor dem Karate im Camarillo und danach auch nochmal, Freitag und sonnabends sehen wir uns ja sowieso alle, und zwischendurch kann es auch vorkommen, daß wir uns treffen, zum Beispiel ich mit einer Freundin.

Bea: Aber Karate machen nur die Mädchen?

Steffi: Nein, das machen auch Jungen. Es ist aber nicht Karate, wir sagen nur so dazu, weil es schneller zu sagen ist als Taekwondo.

Bea: Darüber hast du mir doch mal etwas erzählt, das war nach dieser Schlacht Popper gegen Punker?

Steffi: Ja, zu diesem Zeitpunkt haben wir damit angefangen. Ich mache es, damit ich etwas lerne und mich verteidigen kann, wenn es darauf ankommt.

Bea: Bist du denn schon mal angegriffen worden?

Steffi: Nein, noch nicht direkt, höchstens angepöbelt. Bei einer Schlägerei bin ich auch mal angerempelt worden. Und ich finde es dann günstig, wenn ich mich verteidigen kann und nicht so blöd dastehe. Oder auch wenn irgendein Freund oder eine Freundin von mir angegriffen wird, daß ich dann nicht

nur daneben stehe und blöde dazwischenkloppe sondern gezielte Schläge machen kann.

Bea: Hast du das Gefühl, daß du jetzt kannst?

Steffi: Nein, ich mache das erst seit Oktober. Zuerst waren vier Mädchen von unserer Gruppe dabei, aber die eine ist jetzt rausgegangen, weil es ihr keinen Spaß gemacht hat. Jetzt sind wir noch zu dritt. Die Mehrzahl sind Jungen. Unsere Clique ist auch viel mit Skin-Heads und Teds zusammen, und die ganzen Skin-Heads machen Karate mit uns mit, das sind aber nur Jungen.

Bea: Andrea, wie war deine Entwicklung?

Andrea: Bei uns ist es ziemlich ähnlich. Wir ordnen uns nicht ein, das finde ich auch besser. Ich habe auch keinen Bock, mich jeden Tag nach den Regeln zu kleiden, z.B. immer Petticoat, oder andauernd mit zerfetzten Sachen herumlaufen. Ich kleide mich halt so, wie ich Lust habe, mal trage ich Karottenhosen, mehr poppermäßig, und mal ziehe ich einen engen Rock an oder einen weiten, mal kurze Jeans.

Ich möchte mich nirgends unterordnen und mich womöglich noch schief anmachen lassen, weil ich heute anders aussehe. Ich habe auch bei den Teds Freunde und bei den Poppers, bei den Punks halt auch, da komme ich mit allen Leuten gut aus: die tolerieren mich und ich toleriere die. Das ist ganz duftig so.

Corinna: Ich würde mich auch nirgends unterordnen oder einstufen lassen. Manchmal habe ich total zerfetzte Sachen an und gehe mit Freunden weg in so einen Nobelschuppen, aber deswegen ziehe ich mich nicht auch so an. Mir macht es nichts aus, wenn sie mich schief angucken, es macht mir sogar manchmal Spaß, sie ein bißchen zu foppen.

Claudia: Das Blöde ist halt, von jedem wirst du gefragt: was bist denn du nun, und wo ordnest du dich ein? Und dann nachher, 'so siehst du aber gar nicht aus'.

Bea: Caroline, du hast einen tollen Petticoat an, was drückt der aus? Heißt das, du gehörst den Teds an?

Caroline: Ich ordne mich auch nicht ein, also nicht zu den Teds, auch wenn ich mit Petticoat rumlaufe. Ich möchte einfach nur auffallen, möchte nicht untergehen unter den anderen. Ich mag es, wenn die Leute sagen, 'na, die sieht ja ganz anders aus'. Ich will mich einfach nicht von der Gesellschaft in irgendwas reinpressen lassen. Mir ist es ganz egal, was die Leute darüber denken.

Bea: Sag mal, mit 'Auffallen', da gibt es doch bestimmt viele Vorurteile von Leuten. Hast du negative Erfahrungen damit gemacht oder Aggressionen von 'normalen Bürgern' zu spüren bekommen?

Caroline: Ich habe immer von Keilereien gehört, aber persönlich war ich davon noch nie betroffen. Wenn ich wie eine Teddybraut angezogen war, haben mich mal ein paar Popper angemacht, und wenn ich wie ein Popper angezogen war, haben mich ein paar Teds oder ein paar Punker angemacht.

Einmal ging ich in einen Schuppen mit Andrea und Claudia, in den 'Blauen Satelliten', wo die ganzen Teds sind. Dort habe ich ein paar Freunde von früher getroffen, die poppermäßig aussehen, sind zwar keine Popper, aber sehen so ähnlich aus durch den Haarschnitt. Als wir rausgingen, kamen ein paar Teds mit Messern und Pistolen und wollten gleich eine Keilerei anfangen.

Für mich ist das Wichtigste, den anderen zu akzeptieren, egal, wie er gekleidet ist. Mich hat bisher noch keiner so angemacht, daß ich mich mit dem geschlagen hätte. Wahrscheinlich auch, weil ich ein Mädchen bin. Ich habe auch Freunde unter Poppers und unter Teds, und mir ist es vollkommen egal, was derjenige ist. Ich finde es zwar toll, daß sie auffallen, aber ich gebe mich auch nicht mit jedem ab, nur weil er Ted ist. Man muß erst mal sehen, was dahinter ist.

Bea: Kann jemand die Begriffe Popper, Ted und Punker bestimmen – was zeichnet denn zum Beispiel die Teds aus, was steht dahinter?



Caroline: Die Teds sind Leute, die die fünfziger und sechziger Jahre gut finden, wo doch ihre Mode herkommt: die Amerika-Szene wie zum Beispiel ‚revels‘, ein Abzeichen, als Symbol der Südstaaten gegen Sklaverei. Aber das ist zweideutig, einige tragen den ‚revel‘, dann weiß gleich jeder, daß er ein Ted ist, aber auch viele Rock-and-Roller tragen einen ‚revel‘.

Wenn er Tolle und ‚revel‘ hat, ist es ein Ted. Wenn aber ein Mädchen da ist mit Pferdeschwanz, wirds noch lange nicht als Teddybraut eingestuft. Doch wenn er einen ‚revel‘ dran hat, ist das schon was anderes. Jedenfalls ist der ‚revel‘ zweideutig: einmal tragen ihn rock-and-roll-Liebhaber, aber die anderen, die ihn tragen, haben noch ein bißchen Hintergedanken, was da mit den Südstaaten war, mit der Sklaverei und so. Es sind auch welche dabei, die faschistische Ansichten haben.

Corinna: Bei den Punks zum Beispiel gibt es die Plastik-Punks, die bloß auf ‚Punk‘ tun, die sich so anziehen und nur drin sein wollen, in irgendeiner Gruppe. Die würden vielleicht auch bei den Poppers mitmachen, wenn sie in eine solche Clique reinkommen könnten. Ich kenne viele Punks, die sind teilweise unwahrscheinlich lieb, eben richtige Punks. Mit denen kannst du dich unheimlich duftig unterhalten. Aber die Plastik-Punks, die haben immer nur blöde Sprüche drauf, die können sich nicht unterhalten. ‚Was bist du denn für eine?‘ so geht das los. Die versauen richtig den Ruf der Punks und ihr Image.

Bei den Teds machen auch die Nachmacher einen Riesenalarm. Die richtigen Teds können dir sagen, warum sie Ted sind, und was sie daran so gut finden. Wenn du aber einen nachgemachten Ted fragst, der redet um den heißen Brei rum und kann nichts anderes anbringen, als ‚ich finde das voll stark‘. Sowas nervt immer, wenn jemand sich zu was zählen will. Er soll dann lieber sagen ‚ich laufe so rum, weil es mir Spaß macht‘ und nicht ‚ich gehöre dazu‘.

Bea: Das ist mir eben aufgefallen: bei den Jungen kommt es viel klarer raus, daß sie sich einordnen wollen, während ihr gesagt habt, ihr seid viel toleranter, ihr wollt euch nicht einordnen, sondern vielleicht nur äußerlich auffallen. Woher kommt denn das, daß das bei Mädchen fließender ist als bei Jungen?

Corinna: Ich kann mir das so vorstellen: wenn man die Grundschule sieht, da haben sie sich immer gekloppt und wollten schon dadurch auffallen. Und wenn sie jetzt in irgendeiner Clique sind, Punk oder Ted, dann sind sie was, dann können sie was darstellen, und die Jungen brauchen das. Immer will ein Junge der Stärkste oder Beste sein, während es die Mädchen vielleicht nicht so nötig haben.

Caroline: Wenn die Mädchen sich einordnen, können sie immer einen Grund angeben, aber die Jungen wollen einfach ihre Aggressionen ablassen.

Bea: Wie kommt ihr eigentlich mit sogenannten ‚normalen Mädchen‘ zurecht, die zu fünfzig oder achtzig Prozent in den Klassen sitzen? Kommen von denen Aggressionen, oder habt ihr mit ihnen ein gutes Verhältnis?

Steffi: Die meisten tolerieren uns auch und wollen wissen, was wir so machen. Aber entweder dürfen sie es von zu Hause aus nicht mitmachen, oder sie haben selber keine Lust und wollen lieber ‚normal‘ bleiben.

Sophie: Viele haben mir schon gesagt, ‚ich würde auch gerne so rumlaufen, aber meine Eltern ...‘. Die Eltern stehen immer dahinter.

Bea: Erzähl doch mal was über deine Eltern. Hast du deine bunten Haare durchkämpfen müssen?

Sophie: Überhaupt nicht. Ich habe nur eine Mutter, und der Freund von meiner Mutter lebt bei uns. Er findet es nicht so gut, aber mischt sich überhaupt nicht ein. Meine Mutter gibt mir manchmal sogar Ratschläge, sagt auch mal, ‚das finde ich ja nicht so gut, zieh doch mal Sachen an, die nicht alle anhaben.‘

Corinna: Ich wohne nur mit meinem Vater zusammen. Der sagt manchmal, ‚du läufst wie eine Schlampe rum‘, oder ‚mit



dem Zopf gefällt du mir wesentlich besser'. Aber ich lasse mir von dem nicht reinquatschen, ich laufe rum, wie es mir paßt. Mein Vater hat in der Beziehung überhaupt nichts zu sagen.

Caroline: Ich habe eigentlich viel Streit mit meinen Eltern wegen der Kleidung. Ich bin sechzehn, und als erstes bin ich mit langen Hemden rumgelaufen. Da fing es schon an, 'so läufst du nicht rum'. Dann hatte ich plötzlich selbst keine Lust mehr dazu. Die Kleidung drückt immer eine bestimmte Phase aus, in der man sich gerade befindet.

Dann habe ich mit ausgefallenen Sachen angefangen — mit den Poppnern war das alles noch nicht raus — und habe auch schon eine Plastikjacke mit breiten Schultern getragen. Als sie mich dann eingeordnet haben 'du siehst ja aus wie ein Popper', da wurde es mir langsam zu blöde, so rumzulaufen. Immer wurde man verglichen mit Leuten, die sich als Popperich bezeichnen, aber die sind sehr unbeliebt, weil sie so arrogant und eingebildet sind.

Meine Eltern sind geschieden. Meine Mutter traut sich in bestimmten Situationen nicht mit mir auf die Straße. Dann soll ich mich umziehen. Als wir jetzt im Winterurlaub waren, trug ich so 'ne flippige Hose mit 'boing' und so was drauf und spitze Schuhe — auf einem Dorf ist sowas ja außergewöhnlich. Ich fühle mich in meinen Sachen wohl, weil ich mich damit identifizieren kann. Meine Mutter hat dann gesagt 'entweder ziehst du dich um, oder du kommst nicht mit.' Dann bin ich dageblieben.

Andrea: Meine Mutter ist sehr begeistert, daß ich mich anders kleide. Sie findet es toll, wenn ich einen Petticoat an habe, weil sie ihre Jugend darin sieht und sich wundert, daß sowas wieder rauskommt. Sie näht mir auch unheimlich viel Kleidung.

Bea: Sind denn die Sachen selbstgenäht? Sie sehen unheimlich teuer aus.

Caroline: Die Röcke kosten über hundert Mark, und die Petticoats so sechzig. Allerdings kann man sie auf dem Flohmarkt für 20 Mark holen, wenn man Glück hat. Bei den Punks ist es ja nicht so teuer, weil die sich alles selbst machen. Aber bei den Teds und bei den Poppnern geht das ganze Geld in die Kleidung.

Corinna: Von den Poppnern war gerade was im Fernsehen. Da sagte einer, sie finden es Scheiße, wenn einer nicht die besten Klamotten anhat, 'was sind das für Asoziale, mit solchen Leuten kann man sich doch nicht abgeben, die sind doch primitiv, Arbeitsvolk und so'. Dann wurden sie gefragt, 'wie macht ihr das denn mir euren Klamotten?'. 'Wir gehen jobben, und das ganze Geld, das wir verdienen, geht dann für die Klamotten drauf. Wir wollen eben gut aussehen.'

Das finde ich so richtig Schleim den Eltern gegenüber: nur Nobelsachen anhaben, mir gefällt das nicht. Und wenn man dann sagt, die anderen laufen ja rum wie Asoziale, finde ich das unheimlich blöd, mit solchen Leuten kann ich mich nicht unterhalten.

Bea: Das fällt mir auch auf, daß die Schimpfworte wie 'Proto' hauptsächlich von den Jungen kommen.

Steffi: Das kann man nicht sagen, Mädchen können auch ganz schön deftig sein.

Bea: Sagt doch mal so ein paar Schimpfworte. Also 'Prolos' sind die langhaarigen Jugendlichen mit Parka und Roots.

Caroline: Also da gibt es zum Beispiel die C&A-Popper: das sind die möchte-mal-gerne-Popper. Die wollen Popper sein und können das gar nicht, schon vom Finanziellen her. Sie kaufen sich dann eine zwanzig-Mark-Hose. Hauptsache ist, sie sieht so aus im Schnitt. Dadurch sagen sie gerade, sie seien Popper.

Andrea: Was mich bei den Poppnern auch extrem nervt, ist, daß sie — auch wenn sie in anderen Kreisen sind — nur über Kleidung reden und vom Schminken und Haare-machen. Beim Tanzen kämten sie sich immer wieder.

Corinna: Ich war mal in einer Popper-Discothek: die Typen haben sich absolut nicht bewegt, nur ganz steif getanzt, damit die Frisur auch ja nicht verrutscht, den Kopf immer schräg, damit das Haar auf der Seite bleibt. So Typen, das nervt tierisch.

Steffi: Aber es gibt wirklich verschiedene Popper, die ganzen möchte-gerne-Popper, wenn man die anmacht, sagen sie, 'ich bin ja gar kein Popper'. Aber andere Popper stehen dazu. Die sagen dann, 'natürlich bin ich ein Popper, und wenn du mich widerlich findest, dann hau ab'. Solche finde ich echt stark. Ich finde eigentlich alle Menschen gut, die zu dem stehen, was sie sagen.

Caroline: Mir hat mal ein Ted gesagt, ich soll einen Petticoat anziehen, er traut sich sonst nicht, mit mir auf die Straße zu gehen. Das hat mich verärgert, die Freundschaft ging nur davon aus, daß er mich vorzeigen konnte. Ich habe ihm dann gesagt, 'entweder nimmst du mich so, wie ich bin oder du läßt es'. Und deswegen haben wir uns getrennt. Ich meine, bei einem richtigen Ted ist das gar nicht nötig, daß die Freundin sich so anzieht wie eine Teddybraut.

Bea: Wie sieht es denn eigentlich mit der Hierarchie oder Rangfolge in den einzelnen Gruppen aus? Welche Position haben die Mädchen?

Jacqueline: Die Teds zum Beispiel behandeln die Mädchen, als ob sie sie beschützen müßten. Sie dürfen nicht ihre eigene Meinung vertreten, da kriegen sie gleich eins auf den Deckel.

Caroline: Deshalb zähl ich mich auch nicht zu den Teds, weil mir das zu blöde ist. Ich könnte mich einfach nicht so unterdrücken lassen.

Bea: Das erscheint mir aber als Widerspruch, wenn die Jungs so liebe, angepaßte Mädchen suchen. Ihr seid doch sehr offensiv, also habt ihr ständig Ärger mit den Jungs?

Caroline: Der Ärger fängt schon an, wenn man zum Beispiel in einer Ted-Clique ist und einen Freund hat, der Popper ist. Da würden sie einen schon nicht mehr akzeptieren. Dabei merkt man, welche Freunde wirklich echt sind. Jetzt bin ich mit jemand zusammen, der gar nichts ist, der mal mit Anzug, Pomade und spitzen Schuhen rumläuft, aber dann auch wieder aussieht wie ein Popper, ist aber keiner. Und sofort ist man bei allen gestorben. Das ärgert mich unheimlich, daß sie gar nicht auf den Menschen achten, sondern man ist sofort tabu. Bei den Teds habe ich keinen richtigen Freund. Meine richtigen Freunde sind gar nicht einzuordnen.

Bea: Gibt es eigentlich auch Mädchen bei den Skin-Heads?

Steffi: Ich war jetzt gerade in London: also die Skin-Heads sind in England relativ faschistisch drauf, ganz schön schlimm. Wenn die hören, ich komm aus Deutschland, ist das nächste, 'Ha, Nazis'. Die waren so widerlich. Die Mädchen werden, wie bei den Teds, auch immer untergebuttert, außer den älteren, die werden respektiert, nicht nur akzeptiert.

Bea: Was hat das zu bedeuten, wenn die Skins sich pro-faschistisch geben?

Steffi: In London waren die früher mit faschistischen Gruppen zusammen, daher kommt das wohl. Aber die Skins, die mit Punks zusammen sind, sind nicht faschistisch.

Bea: Wissen denn die Skin-Heads bescheid über den Faschismus?

Steffi: Die in London wissen nicht viel über Deutschland.

Sophie: Aber in Deutschland, die wissen darüber Bescheid und rennen trotzdem so rum, mit Hakenkreuz, das ist mir unerklärlich.

Bea: Wir haben viel über äußerliche Merkmale geredet, aber das geht doch tiefer. Viel kommt zum Beispiel auch über die Musik rüber, vom Rock'n Roll über den harten Punk. Wie hat sich das bei euch entwickelt? Geht ihr in Discos, um Musik zu hören, oder wollt ihr da Leute kennenlernen?

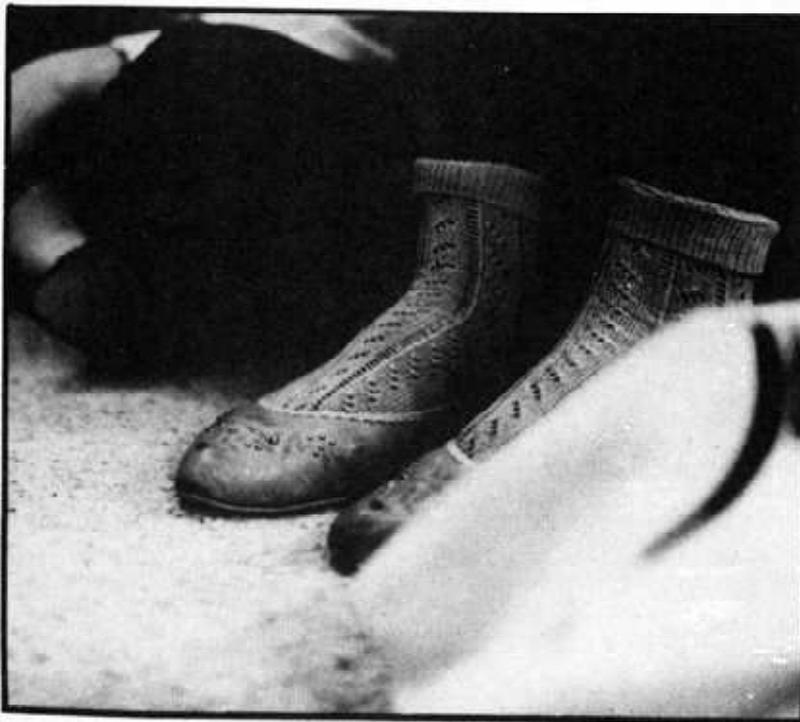
Caroline: Ich geh nicht weg, um mich zu unterhalten. Wenn

ich die ganze Woche Schule hab, dann will ich mich am Wochenende mal auslassen, mich vergnügen, da will ich tanzen. Ich hör zum Beispiel gern Rock'n Roll und Rockabilly, das ist langsamer Rock'n Roll.

Bea: Gibts da richtige Schritte?

Caroline: Ja, das Rock'n Roll'n und das Bobben, d.h. alleine tanzen, so wie Elvis früher auf der Bühne, x-beinig und so zittern in den Knien. Die Jungs machen ganz gewagte Sprünge, die Mädchen dagegen nur Schritte nach vorne und hinten. Bei den Jungen sieht das viel toller aus. Was mich immer sehr verwundert: Rock'n Roll'n können nur ganz wenige Teds, mehr Mädchen als Jungen. Das versteh ich nicht, wenn man sich so bezeichnet, daß man das dann nicht lernt. Andrea, Claudia und ich sind in einem Rock'n Roll-Club, dadurch sind wir erst dazu gekommen, in solche Discotheken zu gehen, wo das gespielt wird, weil wir den Tanz gut fanden. Da konnten wir endlich mal zeigen, was wir gelernt haben. In normalen Discos spielen sie keinen Rock'n Roll.

Bea: Für euch ist Musik sehr wichtig?



Bea: Wie stellt ihr euch denn die gesellschaftliche Entwicklung weiter vor?

Corinna: Bei uns in der Clique reden wir ziemlich oft darüber. Ich will zum Beispiel kein Kind haben. Das hab ich meinem Freund gesagt, und der meint, 'das ist verkehrt, du mußt Kinder erziehen, daß sie die Welt verändern'. Aber vielleicht richtet sich das Kind gar nicht mehr danach, wenn es älter wird. Das hat ja auch einen eigenen Willen, und dann ist ja noch die Umwelt da. Ich will kein Kind, du hast immer Angst, irgendetwas passiert in der Welt, die Verdreckung, die Atombombe. Ich will mein Kind nicht in einen neuen Krieg setzen, das kann ja ständig passieren. Ich find die Welt momentan nicht in Ordnung, und es wird nicht besser sondern schlimmer. Ich find, daß man gar nichts verändern kann. Man steht alleine da.

Bea: Es gibt doch sehr viele Punks, die auf Demos gehen.

Steffi: Ja, auf die Demos zu den Instandbesetzungen.

Caroline: Die Punks drücken damit aus, daß Leute da sind, die sich dagegen wehren. Da sind überall welche, die genauso denken, doch keiner traut sich, etwas zu machen. Bei vielen Leuten rüttelt das was auf. Man soll nicht sagen, es hat keinen Sinn.

Julia: Es ist doch schon ein kleiner Anknüpfungspunkt, etwas zu machen, um zu zeigen, hier, es paßt uns im Moment nicht. Und du siehst, in der Zeitung stand auch eine Menge: die Leute lassen sich das nicht gefallen, und das ist wichtig.

Das Interview wurde geführt von Bea Stammer

Caroline: Die Texte find ich sehr dämlich, z.B. 'meine Schuhe sind die besten' usw.

Sophie: Das find ich am Punk so gut, die haben sehr sinnige Texte, die drücken was aus und entsprechen der Realität. Es sind Probleme, die darin behandelt werden.

Bea: Wie seht ihr denn die Zukunft dieser Bewegungen? Kommt da in zwei Jahren wieder etwas anderes?

Corinna: Das wird immer mehr, da kommt immer mehr dazu.

Caroline: Ich finde, die Popper sind das Produkt, wie es die Gesellschaft haben will, und die Punks passen am besten in unsere Zeit hinein, die sind realistisch.

Steffi: Das ist die nackte Wahrheit!

Bea: Erklär das mal!

Caroline: Die sind am realistischsten, die Teds zum Beispiel sind zu träumerhaft. Die Punks, die träumen nicht, die wissen, so kann es nicht weitergehen mit der Konsumgesellschaft.

Bea: Was ist denn die nackte Wahrheit?

Sophie: Zum Beispiel 'no future', das stimmt. Wir sind die letzte Generation!

